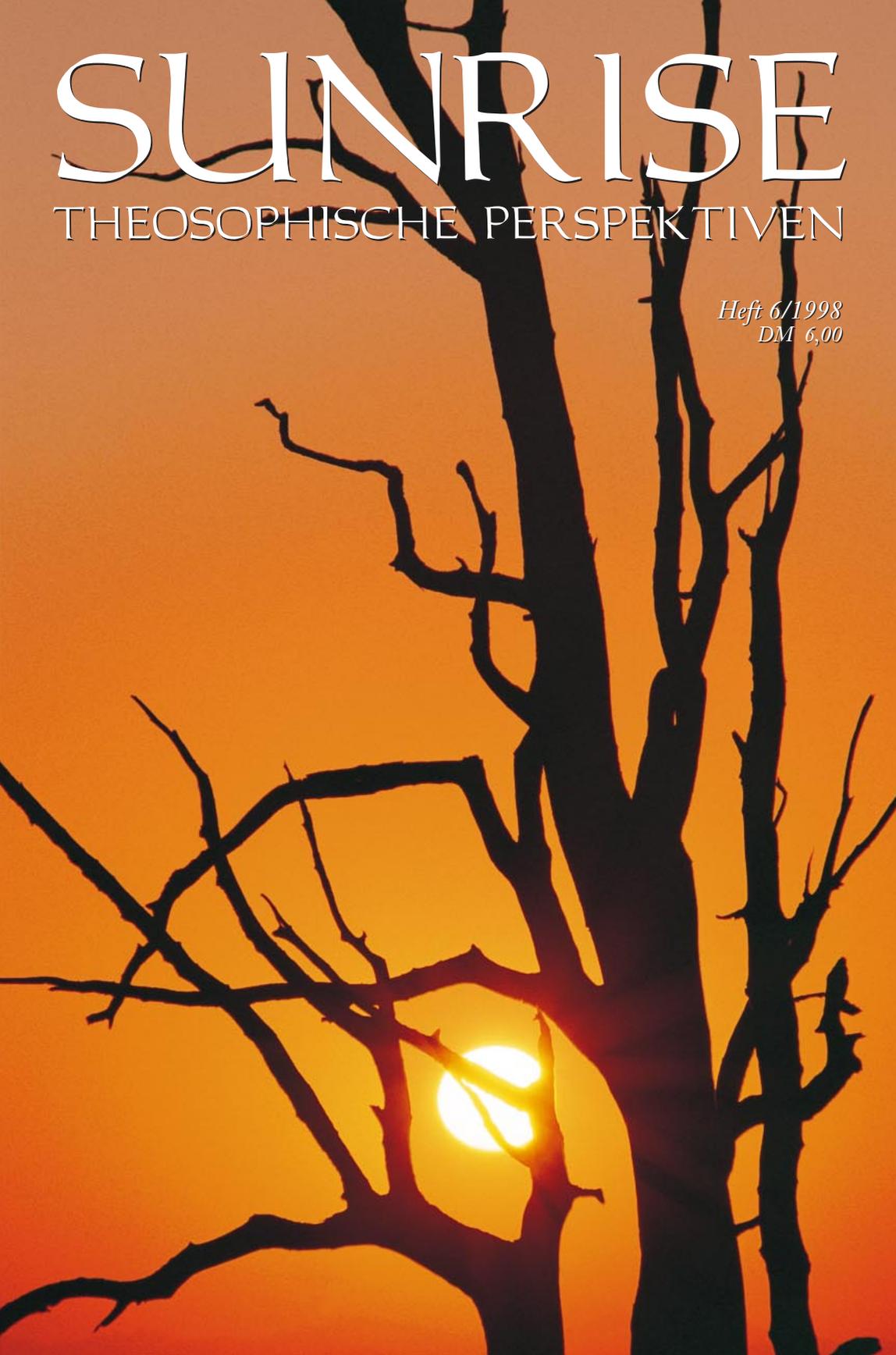


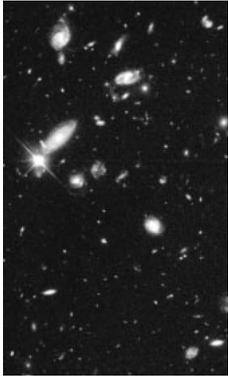
SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/1998
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Hubble Deep Field
10+ Milliarden
Lichtjahre
(HDFW3/NASA)

Eine neue Jahreszeit	249	Anneke Simis
Sokrates: Der Geburtshelfer unserer Seelen - I	251	W. T. S. Thackara
Was die fernen Sterne lehren	257	Harry Young
Die schöpferische Kraft	259	I. M. Oderberg
Friedliche Ökologie für ein neues Zeitalter	262	Rudi Jansma
Ein spezieller Effekt des Doppler-Effekts	268	Wynn Wolfe
Grundlagen der Freimaurerei	270	Norman Williams Crabbe
BUCHBESPRECHUNG		
Nils A. Amnéus: Life's Riddle	274	Nancy Coker
Warum können wir uns nicht erinnern?	276	Grace F. Knoche
Gleichgewicht im Handeln	3. Umschlagseite	Nancy Bower

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon 001 (626) 798-3378 · Fax 001 (626) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutschland DM 38,-/Jahr inkl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft DM 6,-/Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ 603 624 52, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 354887-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1998 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1998 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Sonnenuntergang am Alten Bristlecone Pinienwald“, Ernest Braun

Eine neue Jahreszeit

DER ZEIGER DER KOSMISCHEN UHR registriert die Bewegungen von Erde und Sonne stetig und genau. Wieder einmal beobachten wir, wie der Sommer mit seinen intensiven Farben, seiner Wärme und der reifen Ernte dem Herbst das Feld räumt.

Im Sommer konnten wir unter dem blauen Himmel wandern, schwimmen oder ruhig daliegen und ein wenig träumen. Wenn in ausreichendem Maß Gleichklang zwischen den Dingen herrschte, die wir getan haben, und den Begabungen, die wir dabei anwendeten, konnten wir wieder Energie tanken und mit der Fülle des Sommers fließen. Dann können wir auch dem Herbst mit Optimismus entgegenblicken und uns auf neue Aktivitäten freuen.

Mit großem Interesse las ich einen Artikel vom 4. Juli 1998 im *NRC Handelsblad* [Niederlande] über den ungarischen Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi. In seinem Artikel *Das evolvierende Selbst* spricht er über das Phänomen des 'Fließens'. Nebenprodukte einer Erfahrung des Fließens sind die Empfindung von Glück und Sinnhaftigkeit. Glück und eine sinnvolle Existenz – ist das nicht etwas, was jeder sucht? Csikszentmihalyi fragte sich: Was macht die Menschen glücklich? Um diese Frage zu beantworten, unterzog er den endlosen Strom von Erfahrungen und Gedanken, denen man im Laufe eines Tages begegnet, einer Untersuchung. Seine Antwort lautet, dass wir uns – wenn wir in unserer Arbeit aufgehen und die Zeit vergessen – in ein Fließen eintauchen, in dem wir uns selbst treu bleiben können und doch mit unserer Umgebung, mit der Realität, eine Wechselbeziehung eingehen.

Zu den Tätigkeiten, die ein Fließen hervorrufen, gehören laut Csikszentmihalyi Musik, Gartenarbeit, Sport, sich um andere zu kümmern und Arbeit.

Diese Tätigkeiten bereichern die Persönlichkeit und unsere Beschäftigung mit unserem niederen Selbst tritt in den Hintergrund. Er fügt hinzu, dass diese Art von Glück nichts mit dem Gefühl des Wohlbefindens zu tun hat, das wir beispielsweise als Folge von Essen oder Trinken etc. empfinden. Es geht über das hinaus, was die Franzosen *le petit bonheur* nennen.

In seinem Buch *Die Goldenen Regeln der Esoterik*, im Kapitel „Die große Ketzerei des Sonderseins“ warnt uns G. de Purucker vor den menschlichen Begrenzungen, die zu Starrheit und einem Gefühl des Getrenntseins führen können. Glück, Sinn, Bewegung und Wachstum weichen dann Blockaden, Unbeweglichkeit und vielleicht Depressionen. In einer starken Sprache weist er auf die Gefahren hin, die den Pfad spirituellen Wachstums behindern können. Seine liebevollen und praktischen Hinweise inspirieren uns jedoch dazu, das Beste in uns hervorzurufen. Er spricht von den süßen Früchten des Selbstvergessens und betont die Freude des unpersönlichen Dienens. Im folgenden Zitat gibt uns Purucker einen Rat, der zu Glück und Sinnhaftigkeit führen kann und deshalb zur Erfahrung des Fließens, von der Csikszentmihalyi spricht.

Einen Baum pflanzen, eine Blume pflegen, um das Ergehen eines anderen besorgt sein, die Beschäftigung mit einem Buch, mit Schreiben, mit einer Maschine, mit Werkzeugen oder was es sonst sein mag: Alles, was uns das persönliche Selbst vergessen lässt – Selbstvergessen! –, verhilft uns zu spirituellem Wachstum.
– *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 112

In der Gesellschaft eine aktive Rolle zu spielen, zu studieren und Gedanken auszutauschen – all dies verlangt von uns eine positive Beteiligung und die Erkenntnis, dass der Ursprung eines jeden von uns in der gemeinsamen Quelle des Lebens ruht. Wir sind alle eins mit dem Universum, eins mit dem Göttlichen. Mögen wir alle mit diesem Gedanken eine fruchtbare neue Jahreszeit erleben, in der wir – wie bescheiden auch immer – einen Buddha des Mitleids widerspiegeln.

– ANNEKE SIMIS

Aus *Impuls*, Newsletter der Niederländischen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, September 1998.



Sokrates: Der Geburtshelfer unserer Seelen

W. T. S. THACKARA

Teil 1

OBWOHL DIE PHILOSOPHIE OFT DAS BILD TROCKENER semantischer und intellektueller Debatten heraufbeschwört, trifft dies für Sokrates oder Plato nicht zu. Ihr gemeinsames Ziel war es zu helfen, unsere angeborenen menschlichen und göttlichen Qualitäten in einer alltäglichen, wunderbaren und inspirierenden Suche, die sie *Philosophie* nannten, ans Licht zu bringen. Für sie war Philosophie das, was das Wort buchstäblich bedeutet. Die Philosophie handelt von Liebe und Weisheit und darüber hinaus von allem, was im Leben wichtig und bedeutsam ist: Wahrheit, Güte, Schönheit, Gerechtigkeit, Tugend, Freundschaft und – nicht zuletzt – Glück.

Wie so viele große Weltlehrer zeichnete Sokrates wenig auf, wenn überhaupt etwas; die Welt weiß hauptsächlich durch die Dialoge Platos etwas über ihn. Es existieren andere, weitaus kürzere und weniger bekannte Erzählungen, wie die von Platos Zeitgenossen Xenophon und die ca. 600 Jahre jüngeren von Diogenes Laertius, der in seiner Biographie alle bekannten Geschichten über Sokrates in einer Synthese zusammenzufassen versuchte. Weiter gibt es eine Parodie von Aristophanes, *Die Wolken*, die uns wenig über Sokrates erzählt, außer vielleicht etwas über den Beginn seiner Laufbahn, aus der Zeit vor der berühmten Vorhersage des Orakels, die sein Leben so tiefgreifend änderte. Platos Erzählung hingegen stellt Sokrates als einen Mentor und Freund dar. Er gibt selbst zu, dass diese Darstellung Sokrates idealisiert, was es schwierig macht, die Lehren von Sokrates von denen Platos zu trennen. Aber die Frage ist nicht von so großer Bedeutung, denn beider Ziele waren essentiell gleich.

Wenn Plato Sokrates als Geburtshelfer darstellt, erzählt er eine Geschichte über die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, über Erziehung und über die Geburt des spirituell-intellektuellen Feuers in der Seele. Platos Entscheidung

für den Dialog als sein wichtigstes literarisches Werkzeug dient vielen Zwecken. Abgesehen von der Darstellung der wohlgesonnenen, aber stets zielgerichteten Methode der Fragestellung des Sokrates gewährt er Einblick in die Natur und die Ziele der Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler. Im tieferen Sinn laden uns die Dialoge dazu ein, mit Sokrates an unserer eigenen sich entfaltenden Suche nach der Wahrheit teilzunehmen.

Nach Sokrates ist Erziehung viel mehr als Unterweisung und mentale Disziplin. Sie umfasst ebenso die Hingabe an die Tugend und die Rücksichtnahme auf andere, die – wenn sie im täglichen Leben angewendet wird – eine heranreifende Vision der höchsten Wirklichkeit ermöglicht. In *Der Staat* (Politeia) zum Beispiel beinhaltet Erziehung eine harmonische Ausgewogenheit von Musik für den Geist und Gymnastik für den Körper, was uns in Erinnerung bringt, dass *Musik* zu Sokrates Zeiten eine viel weitreichendere Bedeutung hatte, als sie das für uns heute hat. Sie umfasste Lesen, Schreiben, Geschichte, Astronomie, Poesie, Tanz und Musik an sich – mit anderen Worten die durch die Musen inspirierten Künste und Wissenschaften.

Neben dem regulären Lehrplan gibt es auch ein spezielles lebenslanges Training für jene, die eine Neigung zur Philosophie aufweisen, für jene, die wirklich 'Liebhaber der Weisheit' sind. Sokrates weist darauf hin, dass das Ziel des Philosophen eine erhabenere Art des Wissens ist, eine *Gnosis*, die in Weisheit, Gerechtigkeit und einer tiefen Sorge um die Wohlfahrt *aller* Bürger des Staates, nicht einiger weniger auserwählter, zur Blüte kommt.¹ Nur so kann wahres und dauerhaftes Glück erreicht werden. Und doch gaben weder Sokrates noch Plato jemals eine vollständige oder exakte Beschreibung dieses Wissens, nur Hinweise und Andeutungen. Gegen Ende seines Lebens erklärte Plato:

Dieses Wissen kann nicht in Worte gefasst werden wie andere Wissenschaften; aber nachdem man lange damit umgegangen ist, so wie Lehrer und Schüler im gemeinsamen Streben danach, wird es plötzlich, so wie Licht aufblitzt, wenn ein Feuer entfacht wird, in der Seele geboren und nährt sich fortan selbst.

– *Siebenter Brief*, § 341

Damit wir besser verstehen können, was hier angedeutet wird, gab Plato uns in der Person von Sokrates einen Lehrer, der in den Dialogen² 'wunderbar und erneut wiedergeboren' zu unserem Führer in ein philosophisches Leben erwächst.

¹ Siehe „Die Gnosis in Übereinstimmung mit Plato“, SUNRISE, Heft 4/1987.

² *Zweiter Brief*, § 314.



Sokrates im Gespräch mit einer Muse
(Musée du Louvre, Paris)

Unsere beste Einführung zu Sokrates sind vielleicht die beiden Dialoge über seinen Prozess in Athen im Jahr 399 v. Chr.: *Euthyphron*, benannt nach der Hauptperson des Dialogs, und die *Apologie*; das griechische Wort *Apologia* bedeutet 'Verteidigungsrede'. Der *Euthyphron* dient hauptsächlich als eine Einleitung zur *Apologie*, bietet jedoch Grundtöne, die überall in den Dialogen Platons vorkommen: die Natur der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Pflicht und der moralischen Integrität und ebenso die Wichtigkeit, „Wissen über göttliche Dinge“ zu erlangen. Sokrates begegnet Euthyphron, einem wohlgesonnenen Bekannten, außerhalb des Gerichts und erklärt, dass er geladen worden sei, um sich gegen die Anklage des Atheismus und der Zersetzung der Jugend zu verteidigen: insbesondere der Unglaube an die alten Götter und die Erfindung neuer – Verbrechen, auf die in Athen die Todesstrafe stand. Euthyphron antwortet, dass er die Anklage versteht:

Das kommt davon, dass du immer behauptest, du hättest einen göttlichen Führer, Sokrates. Dein Ankläger beschuldigt dich als Neuerer in religiösen Dingen; und er wird dich vor Gericht verleumdend, wohl wissend, dass dergleichen Verleumdungen von den Leuten gerne geglaubt werden.

„Die Athener“, bemerkt Sokrates respektvoll,

kümmern sich nicht sonderlich um einen, wenn sie ihn auch für noch so gewaltig halten, der nur nicht lehrlustig ist mit seiner Weisheit. Von wem sie aber glauben, er wolle auch andere zu solchen machen, dem zürnen sie, sei es nun aus Hass, wie du meinst, oder aus sonst etwas.

– § 3

In der *Apologie* führt Sokrates den Gedanken vor den Richtern weiter aus: Er glaubt, dass die Anschuldigungen tatsächlich schamlose Lügen seien, hochgespielt von einigen unglücklichen und politisch einflussreichen Männern, die durch seine Art der Suche in sich und in anderen – was er als die Mission des Philosophen bezeichnete – beleidigt worden seien.

Apollo, der Gott von Delphi, hatte ihm diese Mission befohlen – eine Berufung, die offensichtlich begann, als ein lebenslanger Freund das Orakel befragte, ob es irgendeinen weiseren Mann als Sokrates gäbe. Die Pythia verneinte dies. Das verwirrte Sokrates, denn er wusste, dass er nicht weise war. Was könnte Apollo meinen, denn „er ist ein Gott und kann nicht lügen“. Um das Rätsel zu verstehen, ging er zu den Männern, die für ihre Weisheit bekannt waren, und entdeckte bald, dass „jene Männer, die am bekanntesten waren, sich eigentlich als die dümmsten erwiesen und andere, weniger geachtete, wahrlich weiser und besser waren“. Schließlich schloss Sokrates, das Orakel würde bedeuten, dass nur Gott (*Theos*) weise sei. „Der Weiseste“ unter den Menschen zu sein bedeutete einfach zu erkennen, dass der Einzelne „in Bezug auf die Weisheit tatsächlich bedeutungslos ist“ (§ 23). Sokrates hatte jedoch religiöse Konventionen angezweifelt, besonders die Darstellungen der unheiligen Streitigkeiten, Morde und Verwüstungen durch die Götter. Er hatte die Menschen angespornt, in sämtlichen Angelegenheiten unüberlegte Ansichten in Frage zu stellen – sowohl in weltlicher als auch in religiöser Beziehung. Und seine Methode der Überprüfung hinterließ eindeutig eine Spur verletzter Eitelkeit und die Vorurteile zielten darauf ab, ihn zum Schweigen zu bringen. Dieses Missgeschick beunruhigte ihn zutiefst, denn er verspürte weder Feindseligkeit noch konnte er anders handeln. An seine Richter und Geschworenen appellierte er:

Ich bin Euch, ihr Athener, zwar zugetan und Freund, gehorchen aber werde ich dem Gotte mehr als euch, und solange ich noch atme und es vermag, werde ich nicht aufhören, nach Weisheit zu suchen und die Philosophie zu lehren, euch zu ermahnen ... und zu überzeugen, Alt und Jung gleichermaßen, nicht an eure Person oder Besitztümer zu denken, sondern zuerst und besonders nach der größten Entwicklung eurer Seele zu trachten. Ich sage euch, dass Tugend nicht aus Reichtum kommt, sondern Geld und alle Güter des Menschen folgen auf die

Tugend, gemeinschaftlich und für sich selbst. Das ist meine Lehre, und wenn das eine Lehre ist, welche die Jugend zersetzt, bin ich eine Unheil bringende Person.

– §§ 29-30

Er gab zu, schwierig und vielleicht auch ermüdend sein zu können; er verglich sich – nicht mit einem Geburtshelfer – sondern mit

einer Pferdebremse, die dem Staat von dem Gott beigegeben wurde; und der Staat ist ein großes und edles Ross, das wegen seiner Größe in seinen Bewegungen zur Trägheit neigt und der Anreizung durch den Sporn bedarf. Ich bin die Pferdebremse, die der Gott dem Staat beigegeben hat, und ich werde den ganzen Tag, überall und immer, mich an euch heften, euch aufrütteln, überzeugen und tadeln. Ihr werdet nicht leicht einen anderen wie mich finden, und deshalb rate ich Euch, mich zu verschonen.

– §§ 30-1

Seine Ratschläge erteilte Sokrates jedoch immer als privater Bürger, niemals wagte er es, in der Versammlung vorzutreten und den Staat zu belehren. Es war sein göttlicher Führer oder *Daimon*, der ihn von einem solchen Tun abhielt: „Eine Art Stimme, die mich von Kindheit an umkehren ließ, wenn ich gerade etwas tun wollte, die mich aber nie zum Handeln drängte. Das ist es, was mir verbietet, an der Politik teilzunehmen.“

Mit 280 zu 220 Stimmen für schuldig befunden – 30 Stimmen mehr zu seinen Gunsten hätten für ihn die Freiheit bedeutet –, erzählt der siebzigjährige Sokrates dem Gericht, dass er über das Urteil weder schockiert noch ungehalten sei. Dennoch bleibt er in seiner Überzeugung fest: „Niemals habe ich irgendeinem Menschen willentlich Schaden zugefügt, obwohl ich euch davon nicht überzeugen kann, da wir nur kurz miteinander gesprochen haben.“ Die offensichtliche Frage vorwegnehmend – „Warum ziehst du dich nicht aus Athen zurück und bewahrst deinen Frieden, Sokrates?“ – antwortet er, dass nichts auf der Welt schwieriger zu erklären sei als seine Unfähigkeit, eben das zu tun. Wie konnte er sie überzeugen, dass das Ungehorsam gegenüber dem Gott wäre? Und noch wichtiger:

Und wenn ich wiederum sage, dass ja eben dies das größte Gut für den Menschen ist, täglich über die Tugend sich zu unterhalten und über die anderen Gegenstände, über welche ihr mich reden und mich selbst und andere prüfen hört, ein Leben ohne Selbsterforschung aber gar nicht verdient, gelebt zu werden, das werdet ihr mir noch weniger glauben, wenn ich es sage. Doch was ich sage ist wahr, auch wenn es mir schwer fällt, euch davon zu überzeugen.

– § 38

Selbst im Angesicht der Todesstrafe trachtet die Pferdebremse danach, sich anzuklammern, aufzurütteln, zu überzeugen und zu tadeln. Sollte ein Verurteilter versuchen, seiner Strafe mit allen Mitteln zu entkommen? „Die Schwierigkeit, meine Freunde, liegt nicht darin, den Tod zu vermeiden, sondern Unrechtmäßigkeit zu vermeiden.“ Wenn der Tod das letzte und schlimmste Übel war, das ihm das Leben auferlegte, warum gab dann sein innerer Mentor kein Zeichen des Widerstandes – weder gegen die Anklage noch gegen die Verteidigung? Sicherlich hätte ihm der innere Mentor Widerstand geleistet, wäre er etwas Bösem entgegengegangen statt etwas Gutem.

Also müsst auch ihr, Richter, gute Hoffnung haben in Absicht des Todes und dies eine Richtige im Gemüt halten, dass es für den guten Mann kein Übel gibt, weder im Leben noch im Tode, noch dass je von den Göttern seine Angelegenheiten vernachlässigt werden. Auch die Meinigen haben jetzt nicht von ungefähr diesen Ausgang genommen: sondern mir ist deutlich, dass Sterben und aller Mühen entledigt werden schon das Beste für mich war. Daher auch hat weder mich irgendwo das Zeichen gewarnt, noch auch bin ich gegen meine Verurteiler und gegen meine Ankläger irgend aufgebracht – obgleich nicht in dieser Absicht sie mich verurteilt und angeklagt haben, sondern in der Meinung, mir Übles zuzufügen. Das verdient an ihnen getadelt zu werden. ...

Jedoch – es ist Zeit, dass wir gehen: ich, um zu sterben, und ihr, um zu leben. Wer aber von uns beiden zu dem besseren Geschäft hingehe, das ist allen verborgen außer nur Gott.

– §§ 41-2

Über Sokrates letzte Tage und Stunden mit seinen Freunden wird im *Kriton* und *Phaidros* berichtet. Aber seine abschließende Aussage in der *Apologie* war seine letzte öffentliche Äußerung – sowohl passend als auch typisch für den Mann – und hinterließ seinen Landsleuten und Nachkommen ein Vermächtnis der Hoffnung und eine gedankenangeregende Unsicherheit. Er wollte, dass jeder von uns die Antwort selbst findet: ein Mysterium, das das Herz berührt, die Methode und das Ziel seiner Lehre.

(Fortsetzung folgt)



Wenngleich nichts zurückbringt die Stunde
der Herrlichkeit im Grase, der Glorie in der Blüte,
So werden wir nicht trauern, sondern finden
Stärke, in dem was uns bleibt ...
Im Glauben, der den Tod durchschaut,
In Jahren, die philosophisches Denken bringen.

– WILLIAM WORDSWORTH

Was die fernen Sterne lehren

HARRY YOUNG

Theosophie ist jenes Meer des Wissens, das sich von Küste zu Küste der Evolution aller bewussten Wesen ausbreitet. Unergründlich in seinen Tiefen, gibt es den größten Denkern weitesten Raum und ist an seinen Küsten dennoch flach genug für das Verständnis eines Kindes.

– WILLIAM Q. JUDGE

DAS UNIVERSUM IST UNENDLICH WEIT UND KOMPLEX, aber in seinem Herzen findet sich Einfachheit. Die ältesten spirituellen Traditionen der Welt, die dem Meer der Theosophie entströmen, sagen übereinstimmend, dass es ein erhabenes Gesetz gibt, welches das Universum regiert: Mitleid. Was bedeutet aber Mitleid? Vom Lateinischen abgeleitet, bedeutet das Wort 'mit jemandem leiden'. Wenn das Gesetz des Mitleids universal ist, mit wem und womit leiden wir dann und warum?

Es ist eine unausweichliche Tatsache, dass alle Wesen miteinander verbunden sind – ob sichtbar oder unsichtbar. Will man versuchen, im Universum das Muster zu erkennen, das sich in jedem Wesen überall im Kosmos wiederholt – tatsächlich in jedem Atom – ist es meist einfacher, einen einzigen, winzigen Teil zu untersuchen, anstatt das Universum als Ganzes zu betrachten. Um das zu tun, müssen wir nur uns selbst beobachten. Der Mensch ist aus vielen Bewusstseinschichten zusammengesetzt. Die Quelle dieses Bewusstseins liegt unendlich tief im Innern, obwohl wir uns auf seinen relativ reinen Zustand als *Geist* beziehen. Den Intellekt, psychologische Fähigkeiten, Emotionen und persönliche Wünsche, physische Lebenskraft und den physischen Körper können wir als andere Bewusstseinschichten des Menschen bezeichnen. Jede Bewusstseinschicht wirkt auf die andere, wobei sich das Ganze gewöhnlich in einem Zustand des Ungleichgewichts befindet. Teilweise resultiert dieses Ungleichgewicht aus den unlogischen und unerfahrenen Entscheidungen, die der menschliche Gehirnverstand aus der Sichtweise des Alltags trifft.

Freunde und Familienmitglieder, Arbeitskollegen und Fremde – sie alle gelangen in unsere alltägliche Einflussphäre. Wir können mit einigen von ihnen sprechen, Gedanken austauschen, argumentieren, Lösungen ausarbeiten; wir können einen Charakter missdeuten und eine unpassende Bemerkung machen; wir können einige Minuten mit einem Fremden zubringen und uns kaum dessen bewusst werden, was zwischen uns stattfindet. Jeder Mensch, dem wir begegnen, empfängt unvermeidlich etwas von uns und gibt auch im Gegenzug etwas. Unsere Begegnungen mit anderen haben immer Konsequenzen, wenngleich wir uns nicht genau bewusst sind, worin diese bestehen.

Die alte Lehre von Karma besagt, dass gleiche Ursachen auch gleiche Wirkungen hervorbringen werden, und sie versichert uns, dass jeder von uns aus seinen täglichen Begegnungen mit anderen lernen wird. Dieser Prozess überdauert die Zeit. Die Erkenntnis der Lehre, dass wir viele Leben lang leben, hilft zu verstehen, wie jedes Ereignis im Leben eines Einzelnen vor dem Hintergrund dessen, was wir intuitiv als ein gerechtes Universum bezeichnen, gerechtfertigt werden kann. Karma stellt uns von Angesicht zu Angesicht unserer Vergangenheit und uns selbst gegenüber. Wenn wir offen genug dafür sind, unsere Stärken zu erkennen – unsere angeborenen Sinne für Vernunft und Gerechtigkeit und die Disziplin des Selbst-Vergessens – und sie weise nützen und unsere Irrtümer erkennen – selbstgefällige Wünsche, die den niederen Ebenen unseres Bewusstseins angehören –, werden wir bald lernen, dass die anderen von uns nicht verschieden sind, dass wir alle die Wahrheit lieben und unseren Weg zu ihr finden, dass wir alle Anstand und eine brüderliche Haltung lieben. Indem wir diese uralten Wege der Läuterung erkennen, werden uns unsere Gedanken bald veranlassen, auf eine Art zu handeln, die Harmonie und Ausgewogenheit, Frieden und Verständnis zur Folge hat – nicht nur zwischen uns und anderen Menschen, sondern mit dem gesamten Universum, nicht vorübergehend, sondern ewig.

Selbstvergessenheit und innere Stärke sind Eigenschaften, die tief in unserem spirituellen Selbst wohnen. Obwohl das letztere jenseits der inneren Tiefen dessen existiert, was die Psychologen das Unterbewusste nennen, kann unser spirituelles Selbst jederzeit gefühlt und gehört werden und wir können uns darauf beziehen. Wir können es durch die Stimmen der Intuition und des Gewissens erkennen. Das sind keine Produkte einer überaktiven Vorstellungskraft, da die Stimme des Gewissens viele Menschen dazu gebracht hat, ihre Verfehlungen unter großen persönlichen Opfern zu berichtigen. Und doch gehen mit dem Opfer innere Stärke und Wachstum Hand in Hand. Darin liegt ein Schlüssel zum Verständnis für das Gesetz des Mitleids und seiner leitenden Kraft bei der Entwicklung jedes Lebewesens im Universum.

Indem ein Mensch die Qualitäten eines kleinen Atoms des universalen Lebens in sämtliche Wesen überall in den Naturreichen projiziert – von elementalen, mineralischen, pflanzlichen und animalischen bis hin zu Wesen, die die Sterne und noch Größeres verkörpern –, wird er sich einer riesigen Hierarchie des Lebens bewusst, in der sich jedes Wesen bemüht und den anderen zum Vollkommenen weiterhilft.

Die schöpferische Kraft

I. M. ODERBERG

DAS UNIVERSUM ERSTRECKT SICH WEITHIN in alle Richtungen von Raum und Zeit; es übersteigt die Möglichkeiten des begrenzten Verstandes, es in seiner Fülle zu erfassen. Obwohl der Verstand die logische Notwendigkeit der Unendlichkeit erkennen kann, kann er das Grenzenlose nicht erfassen; er kann es nur als Fülle aller möglichen Mannigfaltigkeiten von Wesenheiten begreifen – vom kleinsten vorstellbaren Bruchteil eines Partikels, über ihre Vereinigung zu Wesenheiten, die immer größere Wesen zusammensetzen, noch nicht einmal bei Supersternhaufen endend. Gemeinsame Eigenschaften sind der ‘Zement’ ihres Universums; und doch wäre es ein Irrtum anzunehmen, der Raum sei nur ein Behälter. Frühere Zivilisationen betrachteten den ‘Raum’ als die ‘immer fruchtbare Mutter aller Wesen’.

Auf der Erde finden wir Felsen, die aus verschiedenen Mineralien zusammengesetzt sind, ebenso Pflanzen, Tiere und Menschen. Jenseits davon – und *im Inneren* – befindet sich jene undefinierbare Qualität, der die Menschen mit ihrer Denkfähigkeit zum ersten Mal Ausdruck verliehen, die zuerst in der ‘Samen’-Form des Selbst-Bewusstseins emanierete und sich später mit zunehmender Energie und zunehmendem Geschick zu einem Erblühen spiritueller Qualitäten entwickelte. Sie entfalteteten sich aus der innersten Essenz des Menschen und erlauben es uns, eine Welt von Stärke und Schönheit aus den gemeinsamen Lebensfäden zu weben.

Einige Wissenschaftler benutzen ihren Verstand, um ‘allumfassenden Theorien’ zur Geburt zu verhelfen, sie erfassen innerhalb ihres Gebiets aber

lediglich Grade von Substanz und Energie und lassen aus ihren Gleichungen jenes Element weg, das fähig ist, solche Gleichungen zu formulieren: den intuitiven Aspekt des Verstandes, den *Nous* aus Platos Philosophie.

So entstand die 'Allumfassende Theorie' (AUT), ein Name für eine 'große, allumfassende Feldtheorie', die in der Physik gesucht wird, um die Theorien der 'starken Kernkraft' mit jenen der 'schwachen Kernkraft' und den elektromagnetischen Kräften zu vereinen. Zu dem allem wird die 'Gravitation' hinzugefügt, die nicht als Erzeuger von Phänomenen betrachtet wird, sondern als das Ergebnis elektromagnetischer Tätigkeit.

Das universale *Leben* besitzt jedoch eine innere Natur, die jenseits der Begrenzungen einer mechanischen Unterordnung unter die Vernunft liegt. Es gibt zwei Möglichkeiten, das Universum und unsere Beziehungen zu ihm zu betrachten, die auf eine einheitliche Sichtweise hinweisen können: der materielle Aspekt des Universums und seine innere Natur – das heißt die 'Wirkungsweisen' der Energien und Substanzen der Natur und sein Antrieb im Kern. Darin ist die Erkenntnis eingeschlossen, dass das kosmische 'Herz' durch seine eigenen Substanzbereiche tätig ist. In der klassischen Literatur der Hindus, zum Beispiel in der *Bhagavad-Gītā*, bittet Arjuna (Jedermann) Kṛishṇa (die 'Essenz' des Universums, repräsentiert durch ihren 'Funken' in seinem Inneren), das kosmische Ausmaß seiner wahren Natur zu enthüllen. Die Erfahrung erschüttert Arjuna und er bittet, dass sie beendet wird. Die Komplexität der mechanischen Wechselbeziehungen, die Arbeitsweisen der die 'Räder antreibenden Räder', welche das physische Universum bilden, waren allesamt zu überwältigend!

In den alten 'Mysterien' – heiligen Vorgängen, die ihren Höhepunkt in der in den griechischen Mysteriensschulen gebotenen Schulung erreichten – wurde gesagt, dass die größte Herrlichkeit darin liegt, der eigenen innersten Essenz zu begegnen, genannt das Höhere Selbst.

Im ägyptischen *Pymander* (einer alexandrinischen Übersetzung eines viel älteren Werkes), erhält der Erzähler, Tat, der 'Sohn' von Thoth (Tehuti oder Weisheit), eine solche Belohnung:

Als ich einmal damit begonnen hatte, über die Dinge, die sind, nachzudenken und meine Gedanken sich emporgeschwungen hatten ..., dachte ich, ich würde eine Gegenwart von unermesslicher Größe erschauen, die meinen Namen rief und zu mir sagte: „Was wünschst du zu hören und zu sehen, zu lernen und durch Denken kennenzulernen?“ „Wer bist du?“ „Ich“, sagte ich. „Ich“, sagte er, „bin Poimandres, *Nous* [Denkvermögen] der Höchsten Gewalt [oder Absolute Kraft].“ Ich sagte: „Ich möchte über die Dinge, die sind, unterrichtet werden und ihre Natur verstehen und Gott kennen. ...“ Und er antwortet: „Ich weiß,

was du wünschst, denn ich bin wahrlich überall mit dir; behalte alles im Gedächtnis, was du zu lernen wünschst, und ich werde dich lehren.“

Mit diesen Worten veränderte er seine Form und plötzlich öffnete sich vor mir alles in einem Blitz und ich schaute eine grenzenlose Erscheinung, alles wurde Licht – ein warmes, freudvolles Licht. Und ich war von der Erscheinung sehr angetan.¹

Dann erschaute er die Dunkelheit des Unmanifestierten, die Bewegung in den Wassern der Substanz, und aus dem Zentrum des Herzens des Raumes die Geburt der Energien, welche die Materie beseelen, um die Welten hervorzu- bringen. Diese erhabene Vision verwandelte und transformierte den Erzähler so, dass er wahrhaftig der ‘Sohn’ der beseelten Weisheit der spirituellen Seite der Natur wurde. Er hatte seine vorher dürftige Existenz mit den grünen Schösslingen einer neuen Geburt ‘osirifiziert’. Er hatte sich *selbst* erschaffen. In diesem spirituellen Bewusstsein, das in jedem Menschen latent vorhanden ist, liegt unser Tor zu dem Grenzenlosen Universum und dem Grenzenlosen in uns selbst. Durch seine schöpferische Kraft können wir Erfahrung sammeln und schließlich zu all den Gebieten des Seins werden, die den Raum erfüllen und bilden.

¹ Zwei Übersetzungen wurden verschmolzen: *The Gnostic Religion* von Hans Jonas (Beacon Press, 1958, S. 148) und *Hermetica* von Walter Scott (Dawson, London, Neuauf- lage 1968, 1:115).



Alle Menschen tragen die ‘Vernunft’ (den Strahl von Vernunft oder Logos) in sich, aber bisher haben nur wenige ‘Denken’. Dieses ‘Denken’ ist der wahre Sohn des Denkens, es ist der wahre *Mensch*, der vollkommene Mensch, sich seines Selbst selbst-bewusst.

– G. R. S. MEAD, *Thrice-Greatest Hermes*, 1906, 2:93

Friedliche Ökologie für ein neues Zeitalter ¹

RUDI JANSMA

ÖKOLOGIE IST DIE WISSENSCHAFT DER BEZIEHUNGEN – Beziehungen von Lebewesen zueinander und zu ihrer Umgebung. Aus der Sicht westlicher Wissenschaftler ist Ökologie das Studium materieller Beziehungen, wie Fressen und Gefressenwerden, Nahrungsketten und so weiter. Ich möchte das Konzept der Ökologie gern erweitern, um *alle* Aspekte der Natur miteinzubeziehen: nicht nur die materiellen, sondern ebenso die Beiträge aller Kulturen zu unserem Denken über diesen Gegenstand.

Lebewesen sind viel mehr als nur physische Körper, angetrieben von einem selbstsüchtigen Wunsch nach Überleben; dieser Aspekt steht nur an zweiter Stelle. Ein Lebewesen ist primär ein Bewusstseinszentrum, gekleidet in ein Vehikel, das es sich von innen nach außen aufgebaut hat, um seine Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen und das für die irdische Existenz geeignet ist. Es ist ein *evolvierendes* Bewusstsein, das seine inhärenten Qualitäten von innen hervorbringt, von seiner Umgebung dabei unterstützt. Ich bin zu der Überzeugung gelangt – sowohl durch genaues Beobachten der Natur als auch durch ein Studium nicht westlicher Kulturen –, dass die wahre Kraft, welche die Evolution vorantreibt, nicht das Überleben ist – das ist nur eine psychologische Haltung, die Individuen oder Gruppen vor Gefahren schützt –, sondern vielmehr das aufwärts gerichtete Streben des Bewusstseins an sich durch endlose Zyklen der Existenz.

Die erste Erweiterung, die ich der Ökologie gerne hinzufügen würde, ist, dass Lebewesen in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Die traditionelle west-

¹ Zusammenfassung eines Vortrags anlässlich der Einweihung der Global Peace University, 'De Lawei', Drachten, Niederlande, am 29. April 1997. Herr Jansma ist Tropenökologe. Im Jahr 1994 veröffentlichte er in Koeltz Scientific Books, Königstein, Deutschland, seine *Ecology of Some Northern Suriname Savannas*; illustriert, Index, 198 S.

liche Biologie klassifiziert sie auf der Basis physischer Charakteristika und Gewohnheiten, wie etwa Fleisch- und Pflanzenfresser. Ein Lebewesen ist jedoch ein komplexes Konglomerat von Bewusstsein, Gefühlen, Eindrücken und Sehnsüchten, die alle Teil seines fundamentalen Charakters sind, sein besonderer Brennpunkt evolutionärer Ausdrucks- und Bewusstseinsform. Ist es nicht wichtiger sich zu fragen, wo das Bewusstsein eines Lebewesens seinen Mittelpunkt hat und was seine Funktion und sein besonderes Ziel des Lebens sind? Wenn wir irgendeine Pflanzen- oder Tierart oder ein Individuum genau betrachten, unbefangen und mit der Sympathie, die man natürlicherweise für einen Bruder-Pilger empfindet, können wir etwas von der Bewusstseinsqualität erfassen, die jedem Wesen innewohnt. Wir können erkennen, welche Qualitäten es entwickelt hat und welche Wechselbeziehungen es mit seiner Umwelt eingeht, welche besondere Funktion oder Pflicht es innerhalb der Ganzheit seines Ökosystems erfüllt und mit welchem Element es sich am meisten beschäftigt.

Das Bewusstsein einer Ameise mag sich nicht mehr als einen Zoll nach vorn oder weiter als eine Sekunde zurück erstrecken; nichtsdestoweniger ist ihr Bewusstsein intensiv. Es ist einmalig und unterscheidet sich von jedem anderen Geschöpf. Gerade hier werden ihrem empfindlichen Bewusstsein unentwegt Eindrücke eingeprägt. Jede Kreatur ist eine *empfindende* Wesenheit, die sich dessen bewusst ist, ein Selbst zu sein, und die ebenso Einflüsse von außerhalb und Gefühle von Glück und Unglück erfährt – mit Sicherheit trifft das für das Tier- und Menschenreich zu. Auch unsere Pflanzen haben ein Bewusstsein und sogar die Mineralien. Das lehren die Jaina in Indien und die Indianer in Amerika. Und jeder, moderne Biologen eingeschlossen, der sein Herz seinen jüngeren Brüdern öffnet, wird dasselbe erkennen.

Außerdem ist jedes Lebewesen mit Denkvermögen begabt, nicht notwendigerweise mit einem selbstbewussten, reflektierenden Denkvermögen, wie wir Menschen es besitzen. Aber sie vermögen Eindrücke zu empfangen und sie mittels Erkenntnis durch ihre innere Seele zu Erfahrungen zu verarbeiten, die für immer Teil ihres Wesens bleiben. So evolviert eine Seele und so wurde alles, was wir als Menschen sind – unser Körper, unsere Sehnsüchte, unser Denkvermögen und unsere Intuition des Spirituellen und Göttlichen miteingeschlossen – von innen hervorgebracht. Auf diese Art entfaltet jedes Wesen seine inneren Fähigkeiten und bringt sie zum Ausdruck.

Gleichzeitig ist das Individuum – nehmen Sie die Ameise als Beispiel – Teil eines größeren Bewusstseins, in diesem Fall der Ameisenstamm, zu der die Ameise gehört. Wahrscheinlich war niemals eine Ameise intelligent genug, um die technische und soziale Organisation des gesamten Ameisenstamms zu

überblicken. Dennoch muss es eine größere Intelligenz geben, welche die gemeinsamen Erfahrungen aller Ameisen die Zeitalter hindurch zusammenträgt, um eine solche Struktur zu ermöglichen. Ohne es zu wissen ist jedes Individuum Teil dieses größeren Bewusstseins.

Biologen, eigentlich jeder von uns, könnte fragen: Was ist der spezifische Erfahrungsbereich, das spezifische Bewusstsein unserer Untersuchungsobjekte? Wenn sie für die Qualität, Intensität und Freude der Leben, die sie verstehen möchten, empfänglich werden, wird ihnen das die Bruderschaft aller Wesen zu Bewusstsein bringen – nicht nur theoretisch, sondern praktisch. Das wird nicht nur ihr Verständnis vermehren, *warum* die Dinge so sind, wie sie sind; es wird sie auch zu einer vom Darwinismus gänzlich verschiedenen Einstellung führen. Im 19. und 20. Jahrhundert war die Grundlage der Betrachtung der Evolution Materialismus und Selbstsucht, physischer Wettkampf, jeder zu seinem eigenen Vorteil, ohne die Wohlfahrt der anderen zu bedenken. Aber die Evolutionisten der letzten Jahrzehnte haben große Schwierigkeiten, die Komplexität von Kooperation, Koevolution, Holismus im Sinne der Gaia-Theorie, die Ursache für Schönheit von Klang, Farbe und Form und die endlose Verschiedenheit der Ausdrucksformen zu erklären. Wenn wir Bewusstsein als grundlegende Kraft in der Natur annehmen, können wir uns durch Analogie selbst besser verstehen; und wenn wir die Vielheit von Gestalten, Ausdrucksformen und der Kreativität unseres eigenen Bewusstseins sehen und studieren, können wir den Schlüssel zu einem wirklichen Verständnis der Ökologie der Natur finden. Wir leben in einem Zeitalter, in dem eine spirituellere, nicht westliche Einstellung Teil der Weltkultur wird. Es gibt keine Rechtfertigung für eine materialistische und selbstsüchtige Erklärung der Prozesse der Natur. Viele sind bereit, Bewusstsein – mit Mitleid als seiner höchsten Qualität – als die allgegenwärtige Kraft hinter den Manifestationen der Natur zu akzeptieren. Gibt es irgendeinen Gedanken, der größeren Herzensfrieden verleihen kann?

Eng verknüpft mit der Allgegenwart von Bewusstsein ist die Allgegenwart des Denkvermögens. Denken ist nicht ein Produkt menschlicher oder tierischer Gehirnzellen, sondern eine Fähigkeit, die jedem Lebewesen innewohnt. Tatsächlich behaupten viele Gedankensysteme, dass Denkvermögen existierte, bevor es Körper gab. Bevor es irgendeinen Menschen, irgendein Tier oder Lebewesen gab, gab es das kosmische Denkprinzip – *Mabat* in Sanskrit. In anderen Kulturen finden wir einen schöpferischen Gott oder Heerscharen intelligenter schöpferischer Wesen, bevor die Naturformen entstanden. Wenn wir uns umschauen, erkennen wir, dass schöpferische Prozesse unentwegt stattfinden, weil die Evolution immer höher entwickelte Ausdrucksformen erschafft. Die organisatorische Struktur eines Ameisenhaufens kann nicht von

der individuellen Verstandestätigkeit einer einzelnen Ameisen herrühren. Eine Verfeinerung der Anpassung wurde sogar im Wachstumsmuster von Bakterien gefunden und es gibt Hinweise, dass intelligente Lösungen genetisch aufgezeichnet und übertragen werden können. Ich erwarte einen Durchbruch im wissenschaftlichen Denken zur Akzeptanz des Denkvermögens als dem leitenden Prinzip in der Ökologie: eine Ökologie des Denkens anstelle einer Ökologie der Materie.

Das Denken arbeitet mit Gedanken. Gedanken können von einer Perspektive aus als Wesenheiten betrachtet werden, die zusammenarbeiten und sich gegenseitig beeinflussen. Kein Wesen auf der Erde besteht allein aus Materie. Alle sind zusammengesetzt: Sie haben Bewusstsein, Sinnesfähigkeiten, Verlangen, zumindest potentielle Intelligenz und alle haben unbewusst – oder bewusst – an den höheren spirituellen Aspekten der Natur teil wie Schönheit, Mitleid und Weisheit. Bei den Menschen, im hohen Maße verantwortlichen Teilhabern am Ökosystem der Erde, ist das Denken der wichtigste Aspekt, in dem das Ego seinen Mittelpunkt hat. Die Evolution des Denkvermögens ist das fundamentalste Muster des Menschenreichs und es ist zu hoffen, dass das menschliche Denken erleuchteter wird, mehr vereint mit Schönheit, Mitleid und Weisheit. Gerade das menschliche Denken erschafft die Kulturen. In seinem edelsten Sinn bedeutet das schöne Blüten der Kunst, Philosophie, materieller Vorsorge und eine Psychologie, die soziales und individuelles Glück und eine hilfreiche Haltung allen Wesen gegenüber mit sich bringt. In seinem Schatten folgt bedauerlicherweise das Gegenteil.

Wir leben in einer höchst bemerkenswerten Episode der Geschichte, in der das Gedankenerbe vieler Kulturen zusammenkommt. In guten Buchhandlungen finden wir Meisterwerke des Denkens der Welt und heiliger Inspiration – aus Indien, Tibet, China, von Indianern, Juden, Christen und der islamischen Tradition, von alten Kulturen wie der ägyptischen, griechischen und persischen, neben moderner theosophischer Literatur. Tiefe Weisheit wurde in diesen Büchern niedergeschrieben, so weit Weisheit niedergeschrieben werden *kann*. Und es gibt viele Hinweise, die dem vorurteilslosen Leser helfen können, innere, höhere intuitive Fähigkeiten zu evolvieren, die ihm im Gegenzug zu einem viel tieferen Verständnis verhelfen, als zunächst aus dem toten Buchstaben der Bücher hervorgeht. Diese Werke können vollständig verstanden werden, wenn wir die Schlüssel haben, aber die Schlüssel müssen gesucht werden.

Materielles Wissen führt zu einer Ansammlung von Fakten und unvollständigen vergänglichen Theorien. Spirituelles Wissen führt zu Weisheit. Weisheit führt zur Erkenntnis der inhärenten Einheit und der Untrennbarkeit

allen Lebens; und daher zur Erkenntnis der Bruderschaft aller Wesen. Erkenntnis der Bruderschaft ruft Mitleid hervor, und Mitleid ist die wohlthuedenste Kraft für die Verbesserung und das Wohlergehen der gesamten Natur. Aus diesem Grund wäre es vorteilhaft, wenn die Studien der Ökologie erweitert würden, um zu lernen, was nicht westliche Kulturen über die Natur, das Leben und die Haltung gegenüber Lebewesen zu sagen haben. Eine Ökologie des Denkens – des besten Denkens aller Kulturen – mag viel zu Wege bringen: Auf den Schultern des reichen Erbes der Menschheit wird eine neue, große und spirituelle Kultur geboren.

Viele große Lehrer haben behauptet, dass die höheren Kräfte der Natur mitleidvoll und hilfreich sind. Viele heilige Schriften bringen direkt oder symbolisch zum Ausdruck, dass der Evolution ein spiritueller Zweck zugrunde liegt: den höchsten Zustand erleuchteten Bewusstseins zu erlangen, der für jedes Individuum und für jede Lebensart möglich ist. Deshalb können Selbstsucht und Wettbewerb nicht die *wirklichen*, treibenden Kräfte der Natur sein. Unter den Menschen jedoch können sie die Kräfte sein, die jene leiten, die am tiefsten in den illusorischen Glauben an ein getrenntes Selbst verstrickt sind. Es wäre viel edler, würden wir alle Wesen als Teilnehmer universaler Kooperation und Hilfsbereitschaft betrachten. Dann würde klar werden, warum es Schönheit, Intelligenz, Freude und auch so viel Geben in der Natur gibt: Das Pflanzenreich zum Beispiel arbeitet als Ganzes, um die Grundlagen für das physische Leben von allen zu schaffen. Alle Wesen schaffen die Umwelt für alle anderen Wesen, begegnen einander in ihrem Bewusstsein, lernen voneinander und schulen sich gegenseitig. Wir könnten das 'interaktive Koevolution' nennen.

Wenn wir das Zusammenwirken *aller* Lebewesen in der Natur studieren möchten und das schätzen, was Kulturen im Laufe der Jahrtausende gelehrt haben, sollten wir auch den vielen unsichtbaren Wesen ernsthafte Beachtung schenken, welche die Erde, den Himmel und andere Welten bewohnen. Westlich erzogene Menschen betrachten Wesen, wie sie die Jaina, Hindus, Griechen, Indianer, die Nordischen und die Christen beschreiben, gewöhnlich als Aberglauben oder bestenfalls als Dinge, die keiner ernsthaften Überlegung wert sind. Aber nehmen nicht Wissenschaftler ebenso unsichtbare Kräfte wahr? Elektrizität, Gravitation oder Fernsehprogramme, die durch die Atmosphäre schwirren, sind unsichtbar, und unsere Gedanken sind für gewöhnliche Menschen unsichtbar. Kein Instrument wurde bisher erfunden, das Gedanken wahrnimmt. Und doch empfängt sie unser Gehirn und verarbeitet sie die ganze Zeit.

Diese Punkte regen Gedanken zu philosophischem Forschen an, das die Menschen näher an eine friedliche Einheit mit sich und der Natur heranführen

könnte. Diese umfassen zunächst ein vergleichendes und detailliertes Studium alter und moderner Gedankensysteme in Bezug auf fundamentale Konzepte der Biologie und anderer Wissenschaften. Sie setzen sich mit Fragen auseinander wie: Was sind das Leben und ein Lebewesen wirklich (das sollte tatsächlich die Hauptfrage der Biologie sein)? Wie sind die Lebewesen entstanden und was ist der Zweck ihrer Existenz? Welche Nische haben Individuen und Gruppen innerhalb des Ganzen der bewussten Natur? Welche Rolle spielen das Denken und die Intelligenz auf verschiedenen Organisationsebenen der Natur? Welches ist der spezielle Platz der Menschheit in der Evolution der Erde? Welche alternativen Klassifikationssysteme gibt es? Wir könnten auch neu überdenken, was von einem mitleidvollen und spirituellen Standpunkt aus die besten Tätigkeiten sind, welche die Menschheit für das Wohlbefinden aller Geschöpfe der Natur ausführen kann, um so den Grundstein für eine universälere philosophische Betrachtungsweise zu legen. Auf dieser Basis könnten wir unsere Vorstellungen über die Erhaltung der Natur, über das Management der Natur und die Forschungsauswahl neu bewerten. All das würde zu einer gerechteren und friedlicheren Beziehung unter allen Wesen beitragen.

Ernsthaftes Studium nach diesen Grundsätzen würde enthüllen, dass einige der unsichtbaren Lebewesen Naturkräfte sind – *lebendige* Kräfte – und dass andere, am anderen Ende der Skala, Wesen von höherer Evolution, Intelligenz und Weisheit sind als wir. Gemeinsam bilden sie die unsichtbaren Hierarchien der Natur, die in kontinuierlichem Austausch mit den physischen, emotionalen und mentalen Prozessen innerhalb der sichtbaren Welt stehen. Die Naturkräfte sind deshalb niemals blind, sondern von intelligenten Vermittlern von Ursache und Wirkung geleitet. Wenn wir versuchen, in die wirkliche Bedeutung dieser Hierarchien vorzudringen, können wir nicht nur entdecken, dass die alten Kulturen seit langer Zeit das gekannt haben, was wir in der modernen Welt gerade zu verstehen beginnen, sondern wir können uns auch bewusst werden, dass es noch viel zu entdecken gibt. Zumindest könnte es uns näher dazu bringen, das großartige Bild unseres universalen Ökosystems zu erkennen.



Ein spezieller Effekt des Doppler-Effekts

WYNN WOLFE

Fast jeder hat schon einmal die Veränderung der Tonhöhe wahrgenommen, wenn ein hupendes Auto vorbeifährt. Während es näher kommt, ist der Ton etwas höher als im Stillstand, und wenn es wegfährt, nimmt die Tonhöhe ab. Das Ergebnis ist eine Art eeeeeooo-Klang. Dieses Phänomen ist als Doppler-Effekt bekannt, benannt nach dem österreichischen Physiker Johann Doppler, der im Jahr 1842 als erster eine Tonanalyse erarbeitete.

– *Physics*, EUGENE HECHT, S. 469

MIT EINEM SPIELERISCHEN SINN FÜR IMAGINATION kann man den ‘eoo’-*Übergangs-Effekt* des Doppler-Effekts benutzen, um sich selbst auf eine höhere Wahrnehmungsebene zu katapultieren – über unserer Fußgänger-Welt. Das ist die veredelte Heimat unseres allgegenwärtigen Quantum-Selbst – ein günstiger, ruhiger Ort, wo Gedanken und Ideen geschaffen, gesammelt, geschätzt und geleitet werden. Hier im Anschluss nun ein Strauß von Beispielen dieses speziellen Effekts:

Ich glaube, das ist es, wo Walt Whitman „sanft sich erhob und [um sich] Frieden und Wissen ausbreitete, die über jeden irdischen Streit erhaben sind“. Und der deutsche Poet Rilke formulierte es so: „Er war an der anderen Seite der Natur angelangt.“¹

Dieses Reich der Stille könnte der Schauplatz der Hochzeit von William Blakes *Marriage of Heaven and Hell* [Die Hochzeit von Himmel und Hölle] gewesen sein.

¹ Siehe Justin Kaplan, *Walt Whitman, A Life*, Abschnitt 5 aus „Song of Myself“, S. 191.

Dieses stille Grenzland könnte die Ziel-
linie von Rāja-Yoga (Vereinigung mit seinem
königlichen Selbst) sein.

Der Künstler Paul Klee zeigt uns einen
Weg zu dieser Schatzinsel mit seiner Kunst-
mappe, die er 'Über den Bergesgipfeln' nannte.

Dieser erhabene Ort könnte auch als die
neo-ruhige Umlaufbahn der forschenden,
durchdringenden Techno-Augen des Hubble
Space Teleskops beschrieben werden.

Und, oh, siehe, ich glaube, das ist der
schwebende Ort im Raum, wo Kṛishṇa in sei-
ner Kutsche Arjuna Unterricht erteilte.

Hier oben findet man das Ruder des alten
Seemanns im eigenen Inneren; und wenn man
ganz aufmerksam ist, kann dieses allgegenwärtige
Selbst *dich* zum Steuern deiner Gedanken und
Handlungen veranlassen.

Und während du diese Schöne-Aussicht-Schule besuchst, könntest du
gebeten werden, wie Rodin einen soliden Sockel für *Den Denker* in dir zu
meißeln, welcher der wachsame Horoskopsteller ist – 'der Wächter über die
Stunde'.

Dieser spezielle Effekt des Doppler-Effekts kann zu dem führen, was die
Franzosen als *jouissance* ('tiefe Freude') bezeichnen und was wir *Epiphanie*
nennen – ein stiller Moment plötzlichen intuitiven Verständnisses.



Paul Klee, Über den Bergesgipfeln



Das Unbegreifliche am Universum ist, dass es überhaupt begreiflich sein soll.

– ALBERT EINSTEIN

Grundlagen der Freimaurerei

NORMAN WILLIAMS CRABBE, MPS

DIE FREIMAUREREI BENÜTZT ALLEGORISCHE Symbole, um eine Philosophie zu vermitteln, die sich mit der Natur des Schöpfers, den Ursprüngen des Universums und dem universalen Schicksal der Menschheit beschäftigt. Die religiösen Lehren, nach welchen die meisten Menschen erzogen werden, sind so gestaltet, dass sie die Grundbedürfnisse der breiten Masse abdecken. Ein besseres Verständnis über die Natur der Gottheit zu bekommen, erfordert eine langfristige Verpflichtung zum Studium. Der freimaurerische Initiand wird auf den Pfad dieses Studiums gebracht, indem er in die Bruderschaft der Maurerei, eine verwestlichte religiöse Mysterienschule, eingeweiht wird. Wenn der Initiand das Ritual studiert, wird er, entsprechend seiner Fähigkeit zu verstehen, tiefe mystische Offenbarungen in Bezug auf die Natur des Universums und unsere mystische Reise durch dieses erhalten. Die Freimaurerei hält dieses Wissen von Generation zu Generation am Leben bis zu jener Zeit, in der es von allen Wesen verstanden und akzeptiert sein wird.

Obwohl sich die Freimaurerei ausschließlich mit religiösen Themen beschäftigt, ist sie keine Religion: Kein einziges Dogma wird als ausdrücklich maurerisch erklärt. Auch ist die Maurer-Loge kein Ort der Anbetung; sie sollte eher als Klassenzimmer betrachtet werden. Freimaurerei 'lehrt' eine okkulte Philosophie, um den Initianden zur Essenz religiösen Denkens zu leiten. Alles, was von dem Initianden verlangt wird, ist ein zum Ausdruck gebrachter Glaube an eine höhere Intelligenz (Gott); deshalb kann kein Atheist Maurer werden. Religionen an sich werden von Menschen gemacht, um die Gottheit zu erklären. Freimaurer gibt es in allen Hautfarben und Nationalitäten und sie können Jehova, Jesus, Mohammed oder Kṛiṣṇa verehren, um nur einige zu nennen.

Maurer selbst können sich nicht darüber einigen, wann genau die Freimaurerei ihren Anfang nahm. Einige behaupten, die Gründung der Großloge

von England im Jahr 1717 wäre der Anfang gewesen. Andere, die die Bruderschaft genau studiert haben, setzen das Datum eher 5.000 v. Chr. an – obwohl sie damals nicht unbedingt Freimaurerei genannt wurde –, mit größeren Veränderungen ungefähr im ersten Jahrhundert n. Chr.

Die Blaue Maurerei und ihre „höheren“ Systeme, der Schottische und der Yorker Ritus, stellen Werkzeuge für eine Lebensanschauung dar, die jahrhundertlang auf der Trennlinie zwischen religiösem und weltlichem Denken stand. Freimaurerische Rituale sind geheim, weil Menschen im Laufe der Geschichte immer wieder ihre Mitmenschen verfolgt haben, deren Anschauungen von der akzeptierten Lehre abwichen. Geheimhaltung schützt das Leben, den Körper und die Botschaft. Die meisten Freimaurer verstehen jedoch die allegorische, mystische Bedeutung der rituellen Arbeit nicht. Für sie ist es ein Bruderschafts-Klub mit einer geheimen, rituellen Initiation, die sich ein oder zweimal pro Monat um der Kameradschaft willen und zur Unterstützung von Wohlfahrtseinrichtungen trifft.

Bei den Freimaurern gibt es drei Grade. Der erste ist der Grad des Lehrlings, eine Reinigung oder eine Geburt in die Freimaurerei. Der Grad des Gesellen repräsentiert die Jahre des Lernens oder symbolisch die der Männlichkeit. Der Grad des Meisters ist ein symbolischer Tod als einzelner Mann und eine Wiederauferstehung und Reinkarnation in ein vollkommeneres Leben als Meister-Maurer, ein Adept in der Kunst des Lebens, ein Mann mit dem geheimen Wissen, ein Gnostiker. Die drei Grade der Maurerei durchlaufend steigert der Schüler sein Maurer-Wissen. Wenn der Schüler den nächsten Schritt ‘weiß’, hat er bestanden und steigt dann zu einem ‘Meister-Maurer’ auf. Es wird ihm nun mitgeteilt, dass eine der wichtigsten Pflichten eines Meisters darin besteht, nach ‘Wahrheit zu suchen’.

Die Hauptpositionen in einer Loge haben alle allegorische Bedeutung. Der Meister einer Loge symbolisiert zum Beispiel König Salomon oder die Gottheit, den Himmel, die Männlichkeit, das Aggressive oder die Sonne, die das Leben kontrolliert. Der Junior-Zunftmeister symbolisiert den Raum auf halbem Wege zwischen der Sonne und dem Mond und kontrolliert die Stärkung am Hohen Mittag und – aufgrund seiner Position am Höhepunkt – kann er die Zeit für den Ehrwürdigen Meister und den Senior-Zunftmeister besser kontrollieren. Der Junior-Zunftmeister ist der Angelpunkt oder der Ausgleicher des Tages. Der Senior-Zunftmeister symbolisiert das Gegenstück der Göttlichen Triade: den Mond, die Mutter Erde, die Mutter, die Weiblichkeit, das Passive und schafft die Balance, die nötig ist, um die Loge zu unterhalten, indem er die andere Hälfte des täglichen und jährlichen Zyklus repräsentiert: die Nacht.

Die Symbole und kultischen Geräte der Maurerei haben auch esoterische, allegorische Bedeutungen. Wir wollen einige der Maurer-Symbole betrachten, die für Harmonie verwendet werden. Das Winkelmaß symbolisiert Ausgewogenheit und erinnert uns daran, in unseren Handlungen ausgewogen zu sein. Das Lot symbolisiert Gleichgewicht und sagt uns, dass wir als Bürger aufrecht gehen und in unserem Handeln offen und aufrecht sein sollen. Das Quadrat symbolisiert Tugend und Moral, die Balance von Gut und Böse in unserem Leben. Der Zirkel symbolisiert kontrollierte Moral, indem er Gut und Böse innerhalb des Zyklus unserer äußeren körperlichen Manifestation einschließt. Die Schürze symbolisiert Unschuld oder Sittenhaftigkeit, indem die leidenschaftlichen Teile des Mannes bedeckt werden – wiederum werden Gut und Böse innerhalb angemessener Grenzen gehalten. Der 24-Zoll Maßstab oder das Lineal symbolisiert die ausgleichende Tat, die Maurer für ein fruchtbares Leben zustande bringen müssen, indem sie die vierundzwanzig Stunden des Tages in acht Stunden Arbeit, acht Stunden göttliche Kontemplation und acht Stunden Ruhe nach den anderen sechzehn Stunden menschlicher und göttlicher Bemühung einteilen.

Das Buch der heiligen Gesetze symbolisiert die Regel des Freimaurerordens. Wie die Tempelritter des Altertums haben auch Freimaurer eine Regel, nach der sie arbeiten: das Heilige Buch des Gesetzes, die Heilige Bibel, den Koran, die Upanishaden und so weiter. Denn Freimaurer sind tatsächlich selbst-geweihte heilige Männer; und wahre heilige Männer suchen Harmonie und Gleichgewicht im Universum.

Die vier wichtigsten Glaubensgrundsätze der Freimaurerei sind: die Vater-schaft Gottes; die Bruderschaft der Menschheit; Hilfsbereitschaft für andere; und die Suche nach Wahrheit. An erster und oberster Stelle ist Freimaurerei eine Philosophie, die auf dem Grundsatz basiert, dass es ein Höchstes Wesen gibt und dass alle Menschen eine Familie bilden. Alle Menschen sind in den Augen des Höchsten Wesens gleich erschaffen. Ob Weiß, Schwarz, ob Christ, Jude, Mohammedaner, Europäer, Afrikaner oder Asiate – wir sind alle Brüder. Die Pflicht eines Freimaurers besteht darin, brüderliche Liebe und Freundschaft zu praktizieren, indem er die Unterschiede zwischen den Menschen überwindet, um ihre Ähnlichkeiten zu finden. Während ein Bruder Meister-Maurer irgendwo auf der Welt in einer Freimaurer-Loge tätig ist, darf er über Politik oder Religion nicht diskutieren, damit an erster und oberster Stelle unter den Brüdern Harmonie herrscht, solange sie in der Loge sind.

Hilfsbereitschaft, der dritte Glaubensgrundsatz, bedeutet, dass Freimaurer verpflichtet sind, anderen, weniger Glücklichen als sie, zu helfen, wenn es möglich ist. Wohltätigkeitsarbeit, ob in der Gruppe oder individuell, ist sehr wichtig.

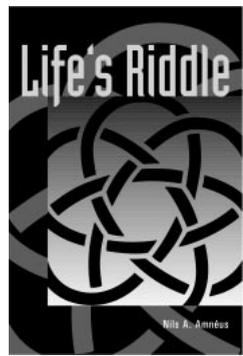
Die Suche nach Wahrheit, das letzte Grundprinzip, ist eine maurerische Hauptstütze. In allen weltlichen Angelegenheiten werden die Freimaurer daran erinnert, anderen gegenüber die Wahrheit zu sagen und im täglichen Leben immer nach der Wahrheit Ausschau zu halten. Sobald das Wissen eines Einzelnen zunimmt, wird die Suche einfacher. Freimaurerei führt zu Wahrheit, indem sie dem Schüler 'Werkzeuge' gibt, um wahre Antworten zu finden. Wie man in das Studium der Freimaurerei hineinwächst, wächst man auch in das Wissen aller Religionen hinein. In allen alten Religionen wird der Schüler die *Gnosis* entdecken: Wissen oder fundamentale wahre Prinzipien. Wahrheit ist erlernt. Aus wahrem Wissen wird Weisheit geboren. Weise zu sein bedeutet göttlich zu sein; und göttlich zu sein bedeutet uns selbst zu kennen, unser Universum und unseren Schöpfer.

Die Ausübung der vier Maurer-Glaubensgrundsätze außerhalb der Loge lässt Harmonie in das Alltagsleben einfließen. Wenn genügend Freimaurer überall auf der Welt die vier Glaubensgrundsätze ihren Mitmenschen gegenüber praktizieren, werden sie entlang der Linie der wahren ethischen Gesetze unserer Erde wandern. Hoffentlich werden andere durch dieses Beispiel das Ideal praktizierter Harmonie anstreben und ihre Mitmenschen friedlich, mit Liebe, Toleranz und Verständnis behandeln; und dieser weltliche Friede wird im Gegenzug die Harmonie des Universums verbessern.

Genau betrachtet übersteigt das Freimaurer-Ritual christliches und jüdisches Denken und enthält alle Religionen, vergangene und gegenwärtige, die an der Theorie eines Lebendigen Gottes festhalten und daran, dass der göttliche Geist des Menschen die Fähigkeit hat, sich mit seinem Schöpfer „wieder zu verbinden“. Wenn wir Freimaurerei in diesem Licht betrachten, sollten wir bei sorgfältigem Studium in der Lage sein, unsere göttliche Mission in Menschengestalt zu erkennen.

Wenn Freimaurerei nichts anderes tut, wird sie daran weiterarbeiten, die Ereignisse der Welt zu gestalten, indem sie Menschen verschiedener Rassen, Glaubensrichtungen und Nationalitäten unter der Schirmherrschaft der Maurer-Lehren von brüderlicher Liebe, Freundschaft, Hilfsbereitschaft und Wahrheit zusammenbringt. Mit dieser einen Maßnahme wird sie der Menschheit in großem Umfang helfen, indem sie einen Dialog unter allen Mitgliedern der Menschenrasse vorantreibt.





Buchbesprechung

Life's Riddle¹ von Nils A. Amnéus, Theosophical University Press, Pasadena, 1998; 264 Seiten, ISBN 1-55700-130-8, Taschenbuch \$ 10,00.

ALS EIN KLEINES MÄDCHEN EINMAL DIE AUTOS an einer befahrenen Straßenkreuzung beobachtete, fragte es sich, wie die Lichter wissen konnten, wann der Verkehr stoppen würde. Wie oft sind Kinder verblüfft und fasziniert von der Welt um sich – wie aufregend ist es zu entdecken, dass die Dinge nicht das sind, was sie scheinen!

Manche Lehrer haben eine wunderbare Art, die Geheimnisse der Welt gefühlvoll darzustellen, um sie vor uns zu entfalten; aber viele andere haben wenig Toleranz gegenüber Fragen und reagieren manchmal, als ob normaler Wissensdurst unangebrachte Neugierde wäre. So ist es doppelt wichtig, die Fragen jener zu nähren und zu respektieren, die trotz ihrer Schulausbildung ihren Wissensdurst bewahrt haben und die Mysterien des Lebens suchen. Aber wohin soll man sich wenden? Das Vertrautsein mit einem Gegenstand reicht nicht aus, um einen guten Lehrer abzugeben; und die Welt ist überfüllt mit durchschnittlichen oder interesselosen Lehrern.

In dem unlängst neu aufgelegten Buch *Life's Riddle* beweist Nils Amnéus, dass er ein geschickter Erzieher ist. Er betrachtet das gesamte Universum als eine große Erfahrungs-Schule und wie ein freundlicher, geduldiger Lehrer, der ausreichend Beispiele und verbale Illustrationen benützt, führt er uns auf eine gewinnende Art in die Prinzipien der Theosophie ein. Er nimmt unsere Bedenken vorweg und spricht sie an, er sucht unter den vielen Disziplinen aus, um uns zur Einsicht in die ewigen Gesetze zu verhelfen, die Mutter Natur und der menschlichen Natur zugrunde liegen. Kurze anregende Abschnitte, die sich auf die Probleme des Lebens beziehen, schöpfen aus der Weltmythologie, religiösen Schriften, der Natur und der Morgenzeitung. Indem er Beispiele aus alltäglichen Erfahrungen heranzieht, hilft er dabei, der Philosophie hinter unserer komplexen Natur, hinter Karma und Reinkarnation, Sinn zu geben.

¹ Das Rätsel des Lebens

Die Natur wiederholt sich überall; und Amnéus benützt, was wir bereits wissen, um uns bei der Entdeckung dessen, was wir nicht wissen, zu helfen.

Er vergleicht zum Beispiel die Reise in den Tod mit dem Überschreiten einer vertrauten Schwelle. „Das Bewusstsein des Menschen lebt in einem Körper, einem ‘Haus’ aus Fleisch. Alle vierundzwanzig Stunden tritt es aus diesem Haus durch das Tor des Unbewusstseins heraus in den Schlaf und findet sich dann in einer Art ‘außerhalb der Haustür’ des Bewusstseins – mit Bedingungen der Existenz, die von denen innerhalb des ‘Hauses’ sehr verschieden sind“ (S. 96). Der Tod, so meint er, ist ein bisschen wie ‘draußen’ zu bleiben und nicht heimzukehren, vielleicht weil das Haus alt und verwittert ist und die Haustür einfach klemmt. „Weshalb sollten wir annehmen, ... dass [unser] Zustand ‘draußen vor der Haustür’ auf der anderen Seite des Todes irgendwie anders sein sollte, als wenn das Tor nicht zugefallen und das Bewusstsein auch diesmal wiedergekehrt wäre?“ (S. 97). Genauso wie es unsere essentielle Natur nicht verändert, wenn wir unsere Familie zu Hause verlassen, verändert das Verlassen unseres Hauses aus Fleisch uns nicht, weil unsere essentielle Natur nicht physisch ist.

Mit der Erklärung, dass wir alle im Göttlichen wurzeln, ruft er das Bild eines Gartens hervor und vergleicht die immerwährende Blume mit einem Menschen.

Und wie der sichtbare Teil einer Pflanze welkt und im Herbst stirbt, wenn ihre Vitalität in die Wurzel zurückgezogen wird, so wird das Menschliche Ego in seine Wurzel – das Höhere Ego – zurückgezogen, sowohl im Schlaf als auch nach dem Tod. Im Schlaf ist die Rückkehr unvollständig, vielleicht mehr wie das Schließen der Blütenblätter einiger Pflanzen bei Nacht. Beim Tod stirbt das ‘Laubwerk’, der Körper mit seinem Gehirn und dem niederen Verstand, und die Rückkehr des Menschlichen Egos zu seinem ‘Vater’, dem Höheren Ego, ist vollständig.

– S. 40

Amnéus wurde 1878 in Schweden geboren und emigrierte im Alter von 20 Jahren nach Amerika, wo er schließlich Ingenieur wurde. 1901 trat er der Theosophischen Gesellschaft bei und übersiedelte 1920 mit seiner Familie für fünf Jahre nach Point Loma, Kalifornien. Hier unterrichtete er Mathematik und technisches Zeichnen an der Rāja-Yoga Schule. Später schrieb er *Does Chance or Justice Rule Our Lives?* [Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben] und kurz vor seinem Tod im Jahr 1952 vollendete er *Life’s Riddle*.

Life’s Riddle ist ein hilfreicher und hoffnungsvoller Begleiter für jeden, der gerne einige Mysterien des Lebens entwirren möchte.

– NANCY COKER

Warum können wir uns nicht erinnern?

GRACE F. KNOCHE

BERAUSCHT VON DEN WASSERN DES FLUSSES LETHE vergessen wir, dass Nous, unser spiritueller Führer und Mentor, sich wohl erinnert, Wissen besitzt und uns diese flüchtigen Visionen spiritueller Dinge in Erinnerung bringen könnte, jene schwachen und doch starken Tropfen aus dem Brunnen der Weisheit, würden wir nur Psyche – unsere Seele – unter seine Obhut stellen.

In den alten Tagen suchten die Griechen Hilfe bei den Orakeln von Delphi, Trophonius, am Olymp und bei anderen Heiligtümern. Wenn das Herz rein, der Verstand geschult war, erweckten die erhaltenen Antworten innere Weisheitsquellen. Wie funktionierte damals die Kommunikation zwischen Göttern und Menschen? Heute suchen wir – wie in alten Zeiten – Anleitung; wir versuchen, Licht in die drängenden Probleme der Angst und Verzweiflung zu bringen, die sich in langen Zeiten der Torheit, der Unwissenheit und der Habgier in Form der heutigen Verwirrung der Ideale bei uns niedergeschlagen haben. Wo sind die Orakel uralter Erinnerungen, die Heiligtümer, die Gott und Göttin dazu bewegen, unserem Ruf Beachtung zu schenken? Ja, wo sind die *Mysteria* von Eleusis, von Samothrake und anderen Zentren, in welchen ein Aspirant das notwendige Training und die nötige Schulung erhalten kann, so dass die Welt Nutzen daraus ziehen könnte?

Ach, die Wälder sind voll von Quacksalbern und ihren Orakeln, von angeblichen Priestern und Priesterinnen, die – Vereinigung mit dem Göttlichen zur Schau stellend – ihre unheiligen Waren dem Narren und von Emotionen Geblendeten feilbieten. Und doch ist eine Vereinigung zwischen Gott und Mensch möglich und wird immer möglich sein, denn die Macht, von der geheimen Quelle der Wahrheit zu trinken, wohnt im Inneren der Seele. Das

Wissen darum ist jedoch jenen vorbehalten, die Gefährten von Nous, dem Erkenner im Inneren, sind – personifiziert durch Mnemosyne, die Göttin der Erinnerungsgabe. Wer ist diese Göttin und was stellt sie dar?

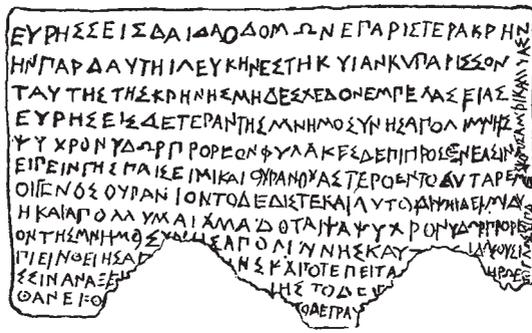
Mnemosyne, die Mutter der Musen, ist die Dienerin von Nous, deren Pflicht es ist, Psyche, die Seele, wachzurütteln, um der Wahrheit zu gedenken, so dass die Erinnerung an ihren göttlichen Ursprung schließlich nach Vereinigung mit Nous verlangt. Unter den Relikten der orphischen Mysterien, aus Gräbern in Kreta und Süditalien zurückgewonnen, finden sich acht kleine und sehr dünne Tafeln aus Blattgold, mit fein eingravierten griechischen Buchstaben. Eine dieser Tafeln aus der Nähe von Petelia, in der Gegend von Strongoli, erzählt von zwei Quellen nahe am Eingang zur Unterwelt: der Ursprung des Lethe oder Vergessens (des Namenlosen) zur Linken, Mnemosyne oder die Erinnerungsgabe zur Rechten:

Einen Urquell sollst du finden zur Linken des Hauses von Hades –
Und daneben stehend eine weiße Zypresse.
Nicht tritt an diesen Urquell nahe heran.
Doch einen ander'n sollst du finden am See der Erinn' rung,
Hervor strömt kaltes Wasser und Hüter stehen davor.
Sag': „Ein Kind der Erde und des Sternen-Himmels bin ich;
Mein Geschlecht jedoch ist des Himmels (allein). Das wisst ihr selbst.
Und oh, von Durst bin ich verbrannt und ich gehe zugrunde. Gebt mir rasch
Vom kalten Wasser, hervorfliessend aus dem See der Erinn' rung.
Und von sich aus werden sie dir zu trinken reichen aus dem heiligen Urquell,
Und unter anderen Helden wirst danach du deine Herrschaft bekommen. ...¹

In dieser Hymne wird der orphische Kandidat davor gewarnt, die Wasser des Lethe zu trinken. In einer anderen Erzählung von Pausanias, einem griechischen Reisenden und Geographen des 2. Jahrhunderts, trinkt der Kandidat aus der Quelle des Lethe, um alles zu vergessen, „was er bisher gedacht hat“. Danach genießt er die Wasser von Mnemosyne, damit er sich an alles erinnert, was er gesehen und gehört hat, denn Mnemosyne ist die „heilige Quelle“, deren Wasser für „die innerlich und äußerlich Reinen und Gesunden sind, die in ihrem Inneren kein schlechtes Gewissen haben“.²

¹ Siehe „Critical Appendix on the Orphic Tablets“, ein Beitrag von Professor Gilbert Murray für Jane Harrison's *Prolegomena to the Study of the Greek Religion*, Meridian Books, 2. Auflage, 1957, S. 659-673.

² *Inscriptiones Graecae Insularum Maris Aegaei*, Band 1, Nr. 789, zitiert in *Pagan Regeneration: A Study of Mystery Initiations in the Graeco-Roman World* von Harold R. Willoughby, University of Chicago Press, 1929, S. 44 ff.



Orphische Tafel aus Petelia, Italien (in Harrison, *Prolegomena*, S. 573)

Lange Perioden, vielleicht viele Leben, waren und werden immer nötig sein, bevor man vollständig dazu fähig ist, der Verführung des Lethe zu widerstehen. Als Hilfe ruft der Orphiker die liebliche Göttin der Erinnerungsgabe an – nicht durch leeres Ritual, sondern mit unerschütterlichem Glauben, dass Nous schließlich Psyche zu Erinnerung bewegt. Thomas Taylor (1758 - 1835), ein unermüdlicher Übersetzer griechischer und neuplatonischer Klassiker, veröffentlichte 1878 eine kleine Sammlung Orphischer Hymnen, aus denen wir folgende wiedergeben:¹

An Mnemosyne oder die Göttin der Erinnerungsgabe:

Die Gefährtin des Jupiter rufe ich an,
Quelle des Heiligen, süß sprechende Neun [Musen];
Befreit von Vergessen gefallenem Denken,
Wodurch die Seele dem Intellekt ist vereint.
Einsicht wächst und Gedanken gehören zu dir,
allmächtig, freundlich, tugendhaft und stark.
Es ist an Dir zu erwecken aus lethargischem Schlaf
Alle Gedanken ruhend im Inner'n der Brust;
Nichts versäumend, kraftvoll, um zu wecken
Aus nächtlich finst'rem Vergessen das wissende Auge.
*Komme, gesegnete Kraft, erwecke mystische Erinnerung
An heilige Riten, und Lethes Fesseln sind gesprengt.*

Es ist bemerkenswert, dass wir dieses Zeugnis der Weisheit haben, das sich an das Unsterbliche und nicht bloß an das Flüchtige wendet. Für Mnemosyne ist ihre Pflicht klar: uns mit Stärke und Genauigkeit zu unserem wahren Erbe zu erwecken, so dass wir bewusst die Zeitalter dauernden Aufgaben der Lockerung der Bande von Selbstsucht und des auf das Materielle bezogenen

¹ Thomas Taylor, *The Mystical Hymns of Orpheus: Translated from the Greek, and demonstrated to be the Invocations which were used in the Eleusinian Mysteries*, neue Ausgabe, Bertram Dobell, London, 1896, S. 146.

Denkens beginnen. Dann können wir – besonnen an der Quelle des Vergessens teilhabend und tief aus den kühlenden Wassern des Sees der Erinnerung trinkend – berechtigt das alte Passwort ausrufen:

*Ein Kind der Erde und des Sternen-Himmels bin ich;
Mein Geschlecht jedoch ist des Himmels (allein).*

Sobald der Abstieg in den Hades vollendet war, kehrte der erfolgreiche Kandidat ans Licht zurück, umkleidet von den Strahlen der Dinge, die er gesehen und in Erinnerung hatte. Damit die unabhängigen Erfahrungen jedes Einzelnen aufgezeichnet werden konnten, wenn sie zum Beispiel beim Aufstieg aus der Grotte des Trophonius noch frisch im Gedächtnis waren, wurde von dem Neu-Geborenen gefordert, „eine Tafel zu stiften, auf der alles aufgezeichnet steht, das jeder gehört oder gesehen hat“. So berichtet Pausanias, was er aus persönlicher Erfahrung und der anderer gelernt hatte, die sich den heiligen Riten unterzogen hatten.¹

So viel zu dem kühnen Schüler der alten oder modernen *Mysteria*. Aber wie steht es mit Ihnen und mir, die wir aufrichtiges Heimweh nach Wissen über ungesehene Dinge haben mögen, jedoch noch des süßen Vergessens von Schlaf und teilweisem Nicht-Bewusstsein bedürfen, bis wir ausreichend in Selbsterkenntnis, Urteilsvermögen und Mitleid gewachsen sind? So sehr wir auch durch selbsterzeugte Bande eingekerkert sind – ein Teil von uns sehnt sich danach, unsere ‘mystische Erinnerungsgabe’ für heilige Dinge zu erwecken.

Noch einmal fragen wir: Warum erinnern wir uns nicht? Plato gibt uns ziemlich am Ende seines Werkes *Der Staat* einen Hinweis, an der Stelle, wo jede einzelne Seele ihren Anteil für die künftige Geburt auf Erden gewählt hatte. Nachdem sie gewarnt wurden, sorgfältig und nicht habsüchtig zu sein, traten sie vor die drei Moiren oder Spinnerinnen des Schicksals. Bei Sonnenuntergang gelangten sie zu der öden Ebene des Vergessens und wurden ermuntert, ‘eine bestimmte Menge’ aus dem Fluss Lethe zu trinken. Weise bemerkt Plato: „Jene, die nicht durch Weisheit gerettet wurden, tranken mehr als nötig“ und vergaßen so „alle Dinge“. In diesen wenigen Worten liegt das ganze Drama, die Tragikomödie menschlicher Existenz und auch ihre dauernde Hoffnung. Wer von uns heißt nicht die Wohltat des Schlafs in dem Wunsch willkommen, die schmerzlichen Begegnungen des Tages zu vergessen? Um wieviel mehr sollten wir nicht die Gnade des Todes schätzen, wonach das Edle und Schöne

¹ *Description of Greece*, The Loeb Classical Library, Band IV, Griechisch mit einer englischen Übersetzung von W. H. S. Jones, Litt. D., Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1979, Section Boeotia, passim.

eines Lebens seinen unauslöschlichen Eindruck auf der Seele hinterlässt?

Die Natur ist immer mitleidsvoll und gerecht: Da die klaren Wasser von Mnemosyne für den Unvorbereiteten todbringend sein könnten, bietet sie eine fürsorgliche Methode, durch die eine oder mehrere ihrer Töchter den Adel der Seele inspirieren können. Suchen wir nicht auch heute Terpsichore, Melpomene oder Polyhymnia – die Musen des Tanzes, des Gesangs und der Hymne – sowohl für innere als auch äußere Erfrischung? Empfangen nicht Wissenschaftler in selbstaufopfernder Arbeit und Forschung Intuitionen von Urania, deren magischer Stab auf die himmlischen Sphären deutet, aus denen ihr himmlisches Wissen stammt? Sicherlich steht jeder Mensch unter der besonderen Obhut einer oder mehrerer der „süß sprechenden Neun“ – Botinnen unseres spirituellen Selbst, deren lebenspendende Weisheit eine dauernde Hilfe zu Erinnerung ist.

So tief wurde dies verstanden, dass der Dichter Hesiod ausrief:

Unaussprechlich gesegnet
Der, den die Musen lieben.



Für uns existiert die universale Sphäre als ein einziges, alles überdeckendes, unendliches, unbewegliches Kontinuum, in dem zahllose Sphären oder besondere Welten existieren. Es gibt nur einen Himmel, nur einen unermesslichen Welt-raum, eine Matrix, ein universal Verbindendes, eine Etherregion, durch die sich das Ganze bewegt. Darin werden unzählige Sterne, Konstellationen, Weltkörper und Sonnen sichtbar, und das gibt uns ein Recht zu behaupten, dass es noch zahllose andere gibt. Diese unermesslichen und ungezählten, sich bewegend Körper sind das notwendige Medium, durch welches die formlose Glorie Gottes danach strebt, sich zum Ausdruck zu bringen, in einer Form oder auf eine körperliche Art. ...

Von diesen großartigen Konstellationen ist unsere Erde eine, und doch ist keine einzige das Zentrum, denn das Universum ist nach allen Richtungen hin gleichermaßen unermesslich. Denn weder die Sonne noch in der Sonne, weder die Erde noch in der Erde, noch in irgendeiner anderen Region ist das Zentrum des Universums. Für jedes Lebewesen ist das Zentrum die Mitte, um die es sich dreht – es gibt also sovielen Zentren, als Welten durch ihr eigenes Gewicht schwingen. Sie bewegen sich frei durch den Ether und ziehen sich gegenseitig durch die Gedankenkräfte an, die in jeder wohnen.

– GIORDANO BRUNO (1548? - 1600)



Gleichgewicht im Handeln

TAG UND NACHT, TAG UND NACHT, Tagundnacht, Tagnacht ... Da die Erde sich am 22. September in einer Pirouette in ihre Position der Tagundnachtgleiche begab, wirbelten wir durch 12.500 Meilen Tageslicht, dem ein ebenso langer Schwung durchs Sternenlicht folgte. Der Wechsel von Licht und Dunkel in unserem Leben ist so tief mit unserem Zeitsinn verbunden, dass es einfach ist zu vergessen, dass diese Rhythmen aus unserem Winden, Wirbeln und Eilen durch den Raum entstehen. Auf halbem Weg durch unseren jährlichen Sonnentanz ist die Tagundnachtgleiche der Erde ein Balance-Punkt, eine Zeit zum Atmen, eine Zeit des Gleichgewichts zwischen Tag und Nacht.

Abstammend von unserer Erde, dem Mond und der Sonne sind wir 'Abkömmlinge der Sterne'; und es mag mehr als poetische Phantasie sein, sich die Beziehung zu unserer inneren Göttlichkeit ähnlich vorzustellen wie jene zwischen Erde und Sonne. Warum ist dann unser eigenes Gleichgewicht so trügerisch?

Haben wir vergessen, dass Harmonie dynamisch und nicht statisch ist? Das gesamte Sonnensystem wirbelt mit 125 Meilen pro Sekunde, kreist um sein galaktisches Zentrum, während unsere Herzen den Rhythmus schlagen. Die wacklige Erde und du und ich huschen jedes Jahr rund um die Sonne, schwankend und kreisend durch mehr als 580 Millionen Meilen unbekanntes Raumes. Und die ganze Zeit über werden wir innerhalb von unserem Milchstraßen-Galaxis-Raum-Schiff getragen und eilen mit 200 Meilen in der Sekunde dahin – unsere Betrachtungen finden im Fluge statt. Keine Auszeiten, kein Stillstand, keine Ohnmacht ... nichts hält auch nur für eine Sekunde an, keine Ruhepause, wie wir es uns gerne vorstellen.

Jeder Atemzug bietet uns ein Miniatur-Wiederholungsspiel dieses lebhaften, anmutigen Tanzes. Dämmerungen und Zwielflicht, Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen bringen uns ins Gedächtnis, dass wir – unabhängig davon, wie weit wir nach außen schwingen – schließlich zurückschwingen müssen. Die Gezeiten wechseln einander ab, was steigt, fällt; und wenn wir bewusst im Kleinen die Wahrheiten des Großen darstellen, stärken wir unser Bewusstsein des Einen und einzigen Tanzes, den es gibt.

Ich vertraue darauf, dass sich in jedem Jahr ein höherer Aspekt von uns an die besonderen Wendepunkte erinnert, selbst wenn wir zu vergessen *scheinen*. Wir stellen innere Uhren neu und synchronisieren heilige Bahnen. Wenn wir uns diesen Herbst nicht tatsächlich an den Händen halten können, so wollen wir uns gegenseitig im Herzen halten und eine Art innere Tagundnachtgleiche der Seele feiern.

– NANCY BOWER

Was hinter uns liegt und

was vor uns liegt , sind winzige

Dinge im Vergleich zu dem,

was in uns liegt.

– RALPH WALDO EMERSON